

Der Bildhauer Keiser und die Statuette Fontana's

Autor(en): **Brügger, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **5 (1900)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von ehr, gutt und hab in grose sünd und schand,
von wyß und kindt in frömbde Landt:
uß trunckenheit folgt groß leid.
Der disses geschriben hatt,
der fült sich selber früa und spatt.

Der Fundort dieser Verse ist ein im Archiv der Gemeinde Seewis i./Pr. befindlicher „Kriegsrodell“ aus der Zeit des Wormserzuges (1621). Der unbekanntes Verfasser, der, wie es scheint, auf keiner hohen Stufe menschlicher Ehrbarkeit stand, mag wohl ein Reisläufer gewesen sein. Nach dieser einzigen Strophe ein Urteil über seine Begabung als Dichter zu fällen, ist wohl gewagt. Doch habe ich den Eindruck, er besitze etwas von einem wirklichen Dichter: wahres Empfinden und Humor!

Der Bildhauer Keiser und die Statuette Fontana's. *)

Von Dr. Chr. Brügger.

Sie versprochen in einer Ihrer letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes, zu dessen Abonnenten und eifrigen Lesern Unterzeichneter sich zählt, nächstens ausführlicher auf das Geschenk der Zürcher „Harmonie“

*) Anmerkung. Als im Jahre 1862 das eidgenössische Sängerefest in Chur stattfand, schenkte der Männerchor „Harmonie“ von Zürich dem „Männerchor Chur“ eine Statuette Benedikt Fontanas. In Nr. 30 der damaligen „Bündn. Wochenzeitung“ wird die Übergabe derselben in folgender Weise berichtet: „Am Schlusse derselben (der Rede des Ehrenpräsidenten Herrn Nat.-Nat. G. Salis) trat eine für das Publikum überraschende Episode ein. Nachdem Herr Staatsanwalt Honegger Eingangs der vorgefallenen Differenzen im Sängerbunde, die er nicht als tief, ja, nicht einmal als Differenzen angesehen wissen wollte, gedacht hatte, erklärte er, die Harmonie von Zürich habe dem festgebenden Verein als Zeichen der Dankbarkeit für seine großen Anstrengungen für das Fest, ein Geschenk überbracht; er wünsche, daß den Trägern die schwere Last abgenommen werde; es sei eine Statuette des bündnerischen Nationalhelden. Das Geschenk bestehe aber nicht allein darin, sondern das Postament berge auch noch einen silbernen Becher als weiteres Geschenk. — Das Geschenk war von dem Sängerverein „Harmonie“ mit einer Urkunde begleitet, auf die wir, sowie auch auf das Kunstwerk selber, in nächster Nr. zurückkommen werden. Herr Dr. Hilty verdankte im Namen des festgebenden Vereins das kostbare sinnige Geschenk, worauf die Feierlichkeit mit einem zweiten Liede schloß.“

Dies veranlaßte Hrn. Dr. Chr. Brügger, damals Konservator am botan. Garten in Zürich und Mitglied der „Harmonie“, zu dem obstehend abgedruckten Artikel, der in Nr. 33 und 34 der „Bündner Wochenzeitung“, Jahrgang 1862, erschien und auf

— die Statuette unseres B. v. Fontana — zurückzukommen. Es ist Ihnen daher vielleicht nicht unangenehm, einige genauere Notizen über den Künstler zu erhalten, der sich durch sein Kunstwerk, sowie auch durch das Modell zum Bündner-Wappen an unserm neuen Zeughause, den Dank unseres Kantons in hohem Grade verdient hat. Auch läßt sich, den mangelhaften und zum Teil irrigen Auseinandersetzungen unserer übrigen Bündner Blätter gegenüber, noch einiges Berichtigende und Ergänzende in Bezug auf die Auffassung des Kunstwerkes selbst beifügen.

Bildhauer Ludwig Keiser, gegenwärtig Professor am eidgenössischen Polytechnikum, ist geboren in Zug und stammt aus einer der besten dortigen, schon seit dem 14. Jahrhundert daselbst eingebürgerten Familie, welche laut alter Tradition mit der niederländischen Künstler-Familie der „de Kanjer“ in Brüssel (wobon in der Kunstgeschichte aus früherer Zeit der Schöpfer des Dranien-Denkmales und heute der bekannte Maler sich einen bleibenden Namen erworben), in verwandtschaftlicher Beziehung stehen soll.

Unser Schweizer Künstler begann seine Studien und künstlerische Laufbahn in München, wo er 3 Jahre lang die dortige Akademie besuchte und nachher in das Atelier des großen L. Schwanthaler eintrat. Da, in dieser trefflichen Schule, verblieb der angehende Künstler 13 Jahre, während welcher Zeit er von seinem berühmten Meister mit der Ausführung zahlreicher Kunstwerke betraut wurde, welche den Ruhm Schwanthalers und der in München neu erstandenen deutschen Kunst in alle Länder trugen und noch der fernsten Nachwelt verkünden werden. Wohl die meisten Schweizer, welche damals, in den Jahren 1838 bis 1854, längere oder kürzere Zeit in der Musenstadt an der Isar sich aufhielten, erinnern sich gewiß noch mit Wohlwollen des bescheidenen, gefälligen und liebenswürdigen jungen Schweizerkünstlers, der Jeden aufs Zuborkommendste in Schwanthalers Kunsthalle einführte und sich jederzeit in den geselligen und fröhlichen Zirkeln seiner Landsleute einfand, denen er manches heitere Fest durch seine Kunst verschönern half. Wer hätte dort nicht im Kreise der Brüder auf die ferne Heimat und ihre Lieben ein „donnernd Hoch!“ getrunken aus dem schäumenden

Wunsch des verstorbenen Verfassers im Anschluß an die Calvenfeier und angesichts der Bestrebungen für Errichtung eines Fontana-Denkmales nochmals publiziert wird. Brügger war es auch, der dem ihm befreundeten Bildhauer Keiser das historische Material für sein Kunstwerk lieferte. Die Statuette wird heute noch vom „Männerchor Chur“ in hohen Ehren gehalten.

Basale der „Helvetia“ von riesiger Dimension — einem Kunstwerke unseres Meiser, woran neben den Insignien der Schweizerkantone die Heldenthaten unserer Väter in sinniger Weise angebracht waren!

Dort entwarf Meiser Ende der 40er Jahre auch die erste Skizze zu einem Winkelried-Denkmal, welche damals alle in München lebenden Schweizer mit Begeisterung aufnahmen. Denn es sollte ein echt schweizerisch-nationales Kunstwerk werden, wobei die herrliche Natur unseres Landes der Kunst die Hand reichen sollte. Eine Felswand an den malerischen Ufern des Vierwaldstätter Sees in der Nähe von Stansstaad war vom Künstler bereits dazu ausersehen: eine künstliche, von plätschernden Quellen und freundlich grünem Laubwerk umgebene Felsgrotte, worin der Held von Sempach in verklärtem Todeschlummer — noch krampfhaft der langen Speere Wucht umfassend und dahinsinkend, in großem Maßstabe aus dem lebendigen Fels des Alpengebirges gehauen, dargestellt werden sollte, umgeben von historischen Reliefsen und Inschriften in Erz, die Einzelheiten der Sempacher- und Morgarten-Schlachten zc. enthaltend. Wahrhaftig, es wäre mehr als ein zweiter „Löwe von Luzern“ daraus geworden, ein echt nationales Kunstwerk, um das uns selbst das klassische Altertum hätte beneiden mögen. Aber, aber — die Herren von Stans waren dagegen — warum? je nun aus dem einfachen Grunde, weil sie bei diesem Winkelried-Projekt ihre Rechnung nicht zu finden glaubten, indem sie den Touristenstrom nach der Felsgrotte am See, statt nach dem Flecken Stans, schon im Geist sich ergießen sahen!

Seit dem Jahre 1854 an unser neu gegründetes Polytechnikum berufen, hat unser Künstler, der damals für einen der besten Schüler Schwanthalers galt, bereits zahlreiche Kunstwerke von unvergänglichem Werte in seinem schweizerischen Vaterlande geschaffen, welche den Städten Zürich, Zug, Winterthur und Basel zur Zierde gereichen. Das neue Museum in Winterthur hat Meiser mit vier, zum Teil über lebensgroßen Statuen, einen Zwingli, Pestalozzi, Konrad Gesner und Sulzer darstellend, geschmückt. Die Stadt Basel wurde ganz kürzlich mit einem 9 Fuß hohen Standbilde ihres Reformators Descolampad von unserm Künstler beschenkt, einem ausgezeichnet gelungenen Werke, welches derselbe zu gleicher Zeit vollendete, als er unsern Nationalhelden Fontana entwarf und modellirte. Zahlreiche wohlgelungene Monumente aus derselben Künstlerhand zieren die Friedhöfe von Zug und Zürich,

worunter die Büste eines Landammann Sidler, die v. Wessendonghen und Fierzhen Grabmäler vor allem zu erwähnen, während die herrliche Büste des auf Java verstorbenen zürcherischen Naturforschers H. Zollinger (eines intimen Freundes unseres verewigten Bündner Botanikers M. Morizi), in carrarischem Marmor über Lebensgröße von Keiser ausgeführt, seit dem März d. J. an einem der lauschigsten und lieblichsten Punkte unseres schönen botanischen Gartens zwischen immergrünen Gebüschgruppen der sogenannten Alpenanlage ein passendes Asyl gefunden.

Aber auch auf dem Gebiete des Humors hat unser Künstler Treffliches geschaffen, z. B. in dem köstlichen „Uto“, dem Berggeiste des Mtliberges bei Zürich, welchen die Zürcher „Harmonie“ als Festgabe an das Sängerefest nach Olten brachte.

Durch den Beifall, welchen jener launige Becher-Robold in Olten gefunden, sah sich die „Harmonie“ (die Herrn Keiser zu ihren Mitgliedern zählt) aufgemuntert, auf dem einmal betretenen Wege künstlerischer Festgaben weiter zu gehen und nun auch einen Griff zu wagen in den reichen noch unangetasteten Schatz unserer Vaterlands-Geschichte. Durch den diesmaligen Festort Chur auf ein bündnerisches und — durch die in seiner Geschichte sich aussprechende Natur des Landes und Volkscharacters — auf ein ernstes Thema hingewiesen, mußte sich der „Harmonie“ von Zürich, wie jedem Kenner der bündnerischen Geschichte, von selbst vor allem die strahlende Heldengestalt unseres B. v. Fontana aufdrängen, des von allen Geschichtsschreibern verewigten und von allen unsern Dichtern besungenen rhätischen Winkelried, dessen Bild unser L. Keiser sogleich mit so großer Vorliebe erfaßte und unter so großem Beifall in künstlerisch vollendeter Form entwarf, daß damit alle fernliegenden ähnlichen Themata alsogleich beseitigt wurden. Da der Guß der Statuette in München ausgeführt werden sollte, so mußten Entwurf und Modell schon in den ersten Monaten d. J. vollendet sein. Der natürliche ungeteilte Beifall, welchen diese Festgabe bei allen gebildeten Bündnern gefunden, beweist, daß die „Harmonie“ von Zürich auch diesmal das Richtige getroffen und den rechten Händen zur Ausführung anvertraut hat. Möge sie auf dem betretenen schönen Wege, den Sinn für die edle Kunst, für das ewig Schöne in Ton und Bild, mit der Liebe zum Vaterlande zu verbinden, zu hegen und zu pflegen, mutig vorwärts schreiten. Glück auf!

Nun noch einige Worte über die Statuette selbst. Der Held von Calven ist vom Künstler in dem Momente aufgefaßt, wo er an der Spitze seiner mutig vorwärts drängenden Schar, nach Übersteigung des Schlingenberges und Übersezung des Namflusses, im Begriffe steht, die feindlichen Verschanzungen (die „Rezi“) im Calven-Walde am rechten Ufer des Nam oberhalb Glurns zu erstürmen und damit den schluchtartigen Eingang des Münsterthales — die Calven-Klause, wie wir sie auf Campell gestützt einfach nennen wollen — in seine Gewalt zu bekommen. Aber in demselben Momente, wo B. v. Fontana der erste unter den Bündnern den von Geschütz und Besatzung wohl bewachten Wall erklimmt, reißt ihm eine Stückkugel den Leib auf. Da rafft der Held noch einmal seine ganze Thätigkeitskraft zusammen, bevor er zusammenbricht. Mit dem rechten Arm, der soeben noch hoherhoben das Führerschwert zum Angriff schwang, aber durch die entsetzliche Wunde plötzlich gelähmt niedersinkt, krampfhaft das gute Schwert umklammernd und auf den erstürmten Wall — als ob er im Tode ihn noch halten wollte — sich stemmend, mit der linken Hand die aus der klaffenden Wunde hervordrängenden Eingeweide zurückdrängend, ruft Fontana, sich noch zu seiner Schar umwendend (nicht zum Feinde gewandt, wie man irrig aufgefaßt), dieser noch die letzten begeisternden Worte zu (die uns Campell aufbewahrt hat und zwar in derselben Sprache, in der sie gesprochen wurden): „Fraischiameing, meis matts! cun mai ais par ün huom da far, quai brichia guardat! o chia hoz Grischun se Ligias o mai non plü!“ *). Diesen Moment in ästhetischen Formen wiederzugeben, war für den Künstler keine leichte Aufgabe; gewiß hat sie aber Hr. Reiser mit vielem Glück und Geschick gelöst. Den erstürmten Grenzwall deutet der Künstler mit einer kleinen Säule an, auf welche die Gestalt des sinkenden Helden sich stemmt: sie zeigt auf der Rückseite den österreichischen Adler, auf der Vorderseite den Steinbock des Gotteshausbundes, auf der dritten Seite die Inschrift „Calven 1499“. Adler und Steinbock spielen zugleich sehr gut auf das bekannte alte Schlachtlied an, welches diese Schlacht als den Kampf der „Krähe“ mit dem edeln „Steintier“ travestiert. Alle diese Schlachtberichte stützen sich auf die genauen einläßlichen Schlachtberichte des engadinischen Geschichts-

*) „Vorwärts, meine Jungen! mit mir ist nur um einen Mann geschehen; achtet dessen nicht: heute noch Thätig und Eidgenossen oder nimmermehr!“

schreibers H. Campell und des Münstertthaler Dichters S. Lemnius, deren Väter „selbst mit dabei gewesen“, oder in jenen Tagen doch mitgefochten. Aus denselben Quellen, namentlich einer ausführlichen Genealogie der altadelichen Familie von Fontana zu Saluz in Campells rhätischer Topographie, welche dieser der Feder des gelehrten Reformators von Samaden, Friedrich v. Salis, zu verdanken hatte (zwei Nichten Benedikts v. Fontana waren nach Zuz verheiratet: Magdal. v. Fontana war die Gemahlin des Dusch v. Planta zu Zuz, Barbara v. Fontana die Mutter Friedrichs v. Salis daselbst), sowie aus mehreren unmittelbar den Archiven von Oberhalbstein (Mons, Alvaschein, Saluz, Savognin, Tinzen, Stalla — wo noch Urkunden von Benedikt v. Fontana als Vogt auf Neams vorhanden) und Lugnez entnommenen Dokumenten wurden die Personalien über unsern Helden geschöpft und zusammengestellt, nicht ohne Schwierigkeit, da jene Genealogie bei Campell leider keine Jahreszahlen, sondern nur bloße Namen enthält. Wir fügen daraus nur noch die Notiz bei, daß der Vater unseres Helden, Heinr. v. Fontana (der Sohn des ältern Heinrich, auch Vogts von Neams, mit einer Magdalena von Romareno (Zumbrein) vermählt war und — wir wissen nicht bei welchem Anlaß — (um 1455—65, also gerade vor 400 Jahren) zu Chur ermordet wurde. Auf diesem historischen Untergrunde hat nun unser Künstler das Ideal des rhätischen Nationalhelden in aller künstlerischen Freiheit geschaffen, doch — wie uns scheint — mit sehr getreuer und liebevoller Auffassung und Wiedergabe des rhätischen Typus, obwohl ihm keine weitere positive Vorlage gegeben war. Denn das angebliche Porträt eines Benedikt Fontana, welches im Bibliotheksaale der hündnerischen Kantonschule aufbewahrt wird und allerdings von Saluz stammt, kann sowohl des Kostüms als des jugendlichen Alters wegen unmöglich unsern Helden darstellen. Das Kostüm dieses Porträts weist bestimmt auf das Ende des 16. oder den Anfang des 17. Jahrhunderts hin, wo allerdings — sowohl nach Campells als auch laut urkundlichen Zeugnissen — noch ein Ammann Benedikt Fontana zu Saluz lebte, dessen Mannesstamm aber schon vor 1668 erloschen ist. Dieser Ammann Benedikt, wahrscheinlich der Gegenstand jenes Porträts, war nun zwar ohne Zweifel ein direkter ob auch illegitimer Descendent des Helden von Galben, da Campell angiebt, daß derselbe (er war mit einer Ursula Moor aus dem Engadin vermählt) einzig einen unehelichen Sohn seines Namens zu Saluz hinter-

lassen habe, dessen Sohn — ebenfalls Benedikt mit Namen — daselbst noch zu Campells Zeiten lebte. Allein die Möglichkeit der Täuschung oder des Betruges lag zu nahe, kurz, die Unsicherheit bei einem offenbar neu übermalten Porträt aus so ferner Zeit zu groß, um unserm Künstler einstweilen eine weitere Berücksichtigung dieser Vorlage zu gestatten. Eine andere Quelle, welche vielleicht ein kleines Glasgemälde (das Brustbild eines Ritters mit dem Fontanaschen Wappen) in der Kirche von Saluz aus der Zeit unseres Helden bietet, konnte für dieses Mal nicht benutzt, müßte aber bei einer größeren Darstellung jedenfalls berücksichtigt werden.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß — nach Campell — B. v. Fontana und die mit ihm gefallenen tapfern Gefährten zu Saatsch bei Glurns begraben wurden. Darin liegt für den heutigen Bündner eine weitere Aufforderung, das widerrechtlich annexierte alrhätische Gebiet, welches das Grab unseres ältesten Nationalhelden birgt, das Thal, dessen Bewohner in jenem glorreichen Kampfe sogar unter der Bündner Standarte tapfer mitgefochten, und in welchem die Geburtsstätten unserer Helden und Ritter vom Geiste, Galizius und Lemnius liegen — sobald wie möglich und unter Aufbietung all' unserer Kraft und Macht zu revindizieren!

Nachträge zur Calvenfeier.

I. Besetzung der Sprechrollen des Festspiels.

I. Aufzug. Abt von Disentis: Reg.-Sekr. Wilh. Plattner. Bürgermeister von Chur: Hauptm. Chr. Valer. Landammann von Davos: Kaufmann W. Locher. Landolfo von Boschiavo: Telegraphist Louis Kraker. Oberengadiner: Reg.-Statth. Mik. Battaglia. Bote der Unterengadiner: Flaschnermeister Mathis. Podestà des Bergell: Buchdruckereibesitzer C. Ebner. Ammann von Rheintwald: Lehrer J. Giger. Freier von Saaz: Stadttierarzt B. Lis. Säumer: Florin von Masein, S. Henni von Tschappina-Glas, Domenig von Thusts. Landmann: Lehrer Trepp. Hirte: Wirt Georg Caviezel.

II. Aufzug. Bischof Heinrich: Professor J. B. Cadotsch. Dombekan Konrad von Marmels: Kaufmann Jak. Koch. Hans Weibel: Kaufmann David Hemmi. Feldhauptmann Heinrich Ammann: Fabri-